



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52560

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

attend encore son historien. La meilleure publication sur ce sujet, jusqu'ici, est le compte-rendu intégral du colloque d'Augsbourg de fin mars 1979<sup>5</sup>. – Par contre, l'auteur s'étend largement sur les années antérieures. Peut-être donne-t-il même trop de détails sur les problèmes financiers (réparations, etc.). Il mentionne parfois l'opposition nationaliste à laquelle se heurtaient Stresemann et ses collaborateurs, mais très brièvement. Nous aurions aimé en apprendre davantage. Un autre ouvrage devra sans doute encore montrer le rôle des différents partis politiques, de l'opinion publique et de la presse. Cependant, malgré ces quelques réserves, le livre de M. Krüger est à nos yeux fondamental pour chacun qui désire étudier la politique de Weimar.

Charles BLOCH, Paris

Wolfgang FERNER, *Das Deuxième Bureau der französischen Armee. Subsidiäres Überwachungsorgan der Reichswehr 1919–1923*, Frankfurt am Main, Bern, Las Vegas (Verlag Peter Lang) 1983, 497 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 177).

Mit Unterzeichnung des Versailler Vertrages verpflichtete sich das Deutsche Reich – vor allem auf Drängen Frankreichs –, seine Armee auf 100 000 Mann zu reduzieren und fortan auf den Besitz schwerer Waffen zu verzichten. Zur Überwachung der deutschen Abrüstung wurde eigens eine Interalliierte Militär-Kontroll-Kommission mit Sitz in Berlin (IMKK) gebildet, deren Arbeit indes infolge fehlender Machtbefugnis enge Grenzen gesetzt waren. Um die Tätigkeit der Kommission zu unterstützen, aber nicht nur aus diesem Grund, erhielten gleichzeitig die französischen Dienststellen mit Sitz in Deutschland den Auftrag, die Entwicklung im Reich sorgfältig zu beobachten.

Die Berichterstattung eines dieser »subsidiären Überwachungsorgane«, des Deuxième Bureau, des militärischen Nachrichtendienstes der französischen Rheinlandarmee, wurde von Wolfgang Ferner nunmehr eingehend untersucht. Nach einem ersten Abschnitt zur Rolle und Bedeutung der IMKK skizziert er in einem zweiten größeren Kapitel Aufbau und Funktionsweise des französischen sowie des mit diesem häufig kooperierenden belgischen Nachrichtendienstes. Der dritte Abschnitt, mit ca. 250 Seiten zugleich der umfangreichste Teil des Buches, ist der Untersuchung der Berichte und Meldungen des Deuxième Bureau vorbehalten. Gegliedert nach zahlreichen inhaltlichen Schwerpunkten werden hier ausführlich verschiedene Aspekte der »Bulletins de Renseignements« bzw. der »Rapports mensuels« aus den Jahren 1919–1923 vorgestellt.

Zweifellos geben diese Berichte einen interessanten Einblick in die damalige Entwicklung in Deutschland. Rückschlüsse auf die französische Einschätzung des deutschen Nachbarn lassen sich hingegen auf dieser doch vergleichsweise schmalen Quellenbasis kaum ziehen. Vielleicht wäre es deshalb sinnvoller gewesen, wenn sich Ferner statt auf Inhaltsangaben stärker auf die Entstehung, Hintergründe sowie die Wirkungsgeschichte einzelner Berichte konzentriert hätte. Nur so ist zu erklären, weshalb er in seinen Schlußbetrachtungen, von wenigen Ausnahmen – etwa hinsichtlich der Militärgesetzdebatte in Frankreich – einmal abgesehen, kaum zu dem von ihm ursprünglich ins Zentrum seiner Untersuchung gestellten Zeitraum der frühen zwanziger Jahre Stellung nimmt. Stattdessen beschränkt er sich auf einen Ausblick auf den Gang der Diskussion in Frankreich um strategische und verteidigungspolitische Fragen vom Ende des Ersten bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges,

<sup>5</sup> Josef BECKER/Klaus HILDEBRAND (Hg.), *Internationale Beziehungen zur Zeit der Weltkriege 1929–1933*, München 1980 (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg, Nr. 18).

wobei er zu dem Schluß kommt, daß das *Deuxième Bureau* die Entwicklung in Deutschland bis 1936 wohl insgesamt zutreffend beurteilt habe.

Dieser Bruch hätte sich unter Umständen vermeiden lassen, wenn die Quellenbasis von vornherein breiter angelegt worden wäre. Neben dem Material aus französischen und deutschen Militärarchiven, das für diese Arbeit im wesentlichen benutzt wurde, wäre hier vor allem an die Akten des *Quai d'Orsay* zu denken sowie die Unterlagen der ehemaligen Interalliierten Rheinland-Kommission, die sich heute in den *Archives Nationales* befinden. Die Bedeutung der intensiven Berichterstattung durch das *Deuxième Bureau* der *Armée française du Rhin* wird daher wohl auch weiterhin umstritten bleiben.

Stefan MARTENS, Paris

Carole FINK, *The Genoa Conference. European Diplomacy 1921–1922*, Chapel Hill and London (The University of North Carolina Press) 1984, XVIII–365 S.

Amerikanische Historiker wie Melvin P. Leffler, Stephen A. Schuker, Walter A. McDougall, Sally Marks, Charles S. Maier und Marc Trachtenberg haben im letzten Jahrzehnt gewichtige Beiträge zur Erforschung und Neubewertung der europäischen Geschichte nach dem Versailler Vertrag geleistet. Ihren Arbeiten, die durch eine umfassende multinationale Perspektive, Quellennähe, Methodenvielfalt und Originalität bestechen, ist es zu einem nicht geringen Teil zu verdanken, daß die Sterilität der herkömmlichen Diplomatiegeschichte überwunden werden konnte und das Studium der internationalen Beziehungen zwischen den Weltkriegen wieder an Attraktivität gewonnen hat.

Carole Finks Fallstudie über die Genua-Konferenz von 1922 fügt sich nahtlos in diese Reihe verdienstvoller Publikationen ein. Die Autorin widmete ihrem Untersuchungsgegenstand zehn Jahre Forschungstätigkeit, besuchte mehr als ein Dutzend Archive in neun Staaten, las 16 Zeitungen aus sieben Ländern und bewältigte eine 24 Seiten umfassende Literaturliste.

Etwaige Zweifel, ob es sich wohl lohne, soviel Mühe (und Geld) in das Studium eines diplomatischen Fehlschlags zu investieren, werden durch die Lektüre rasch ausgeräumt. Genua war kein ordinärer, alltäglicher Mißerfolg, sondern ein Versagen *par excellence*. Die spektakuläre sechswöchige Gipfelkonferenz der 34 Staaten mit ihren rund 3000 Politikern, Fachleuten und Journalisten und 7000 Sicherheitskräften bewies selbst im Scheitern einen Sinn für Stil und Größe, der die Schilderung reizvoll und lehrreich macht. Die Konferenzdiplomatie, die von Brüssel über Cannes ins italienische Genua führte, gewann ihren Schwung aus der Hoffnung, die Problemkomplexe Reparationen, alliierte Kriegsschulden, europäische Grenzen und Rußlandhilfe könnten im Zuge einer Politik des »europäischen Wiederaufbaus« gebündelt und in einer grandiosen Anstrengung gemeinsam gelöst werden. Während Frankreich weiter der interalliierten Kooperation im Obersten Rat, der Botschafterkonferenz und der Reparationskommission den Vorzug gab und die neutralen Staaten größere Erwartungen in den Völkerbund setzten, wurde die »diplomacy by conference«, die Elemente einer Revisions- und Appeasement-Politik enthielt, zum Markenzeichen des britischen Premier David Lloyd George. Der »Wallisische Magier« sah den Schlüssel für die Überwindung der Nachkriegsmalaise weder in Deutschland noch in den Vereinigten Staaten, sondern in Rußland. Die kollektive europäische Beteiligung am Wiederaufbau des durch Krieg und Bürgerkrieg verwüsteten ehemaligen Zarenreiches sollte der Motor sein, der die Industriestaaten aus Depression und Inflation herauszog und der Deutschland, dem eine führende Rolle im Rußlandgeschäft zugestanden wurde, die Beschaffung der geforderten Reparationssummen erleichterte. Eine solche Initiative mußte die U. S. A. als Gläubiger und Kreditgeber über kurz oder lang zur Mitwirkung veranlassen und den Weg für eine globale